



Lea Müller

Anders als erwartet

Band 2: Meine Jugendjahre



Edition Lagarto

Dieses Buch wurde auf chlor- und
säurefreies Papier gedruckt.

1. Auflage 2012

© 2012 Lea Müller, Santa Cruz de Tenerife
Alle Rechte vorbehalten

Titelfoto: © Lea Müller
Titelgestaltung: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Satz: Heinz Kasper, www.printundweb.com

Druck und Verarbeitung: E. Kurz + Co., Druck und
Medientechnik GmbH, Stuttgart www.e-kurz.de

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9523931-2-3

Herausgegeben von Lea Müller, Santa Cruz de Tenerife
in Zusammenarbeit mit Edition Lagarto
www.edition-lagarto.ch

Tante Ruth

Im Dezember 1952 wurde ich 16 Jahre alt. An Weihnachten bekam ich von meiner lieben Tante Ruth ein Maniküre-Etui. Darin befand sich nebst Scherchen eine Nagelfeile etc., dazu noch ein kleiner rosa Lippenstift und ein ganz leicht rosafarbener Nagel-Lack. Meine Mutti empörte sich über dieses Geschenk. «Was ist nur meiner jungen Schwester in den Kopf gefahren, einem Kind solche Sachen zu schenken und dies noch auf Weihnachten.»

Papa hingegen gefiel diese Geste sehr gut und er lachte Mutti nur aus. Dann las ich mit Stolz den Brief von meiner Tante vor, worin Folgendes stand:

Liebe Lea,

Dir wünsche ich noch nachträglich zu Deinem sechzehnten Geburtstag alles Gute. Da du nun zu einer jungen Dame herangewachsen bist, möchte ich Dich mit meinem Geschenk unterstützen. Trotzdem ich weiss, dass meine Schwester, Deine Mutti, vermutlich nicht einverstanden wäre und Dich lieber noch als ihre kleine Tochter sehen würde ...

Nun blieb Mutti wirklich die Spucke weg, sodass sie nichts mehr sagen konnte. Papa und ich hatten die grösste Freude dabei. Ha, ha, ha.

Lager-Leiterin

Ich war gerade aus der Schule, als ich bereits gefragt wurde, als Eislaufleiterin für eine Woche in ein Eislauflager zu kommen. Selbstverständlich sei alles kostenlos, aber dafür müsste ich Eislaufunterricht geben. Das hatte ich natür-



Hinten: Palace Hotel St. Moritz.

lich gerne gemacht und ich erhielt für diese Zeit freie Tage.

Im Sommer organisiert die katholische Kirche eine dreiwöchige Ferienkolonie für arme Kinder in den Bergen. Man hörte, dass ich im Eislauflager eine verantwortungsvolle Leiterin gewesen wäre und deshalb wurde ich gefragt. Gerne war ich dabei armen Kindern zu helfen und sagte sofort zu.

In den Bergen wohnten wir in zwei verschiedenen Häusern die ca. zwei Gehminuten von einander entfernt waren. In einem Haus wohnten nur Buben und drei Leiter. Im anderen Haus wohnte ich mit allen Mädchen alleine als Leiterin. Das war eine sehr grosse Aufgabe für mich. Der Herr Vikar war Hauptleiter, mit Hilfe von einem jungen Mann. Zum Essen konnten wir glücklicherweise ins Bubenhaus, wo eine Köchin für uns alle kochte.

Am Samstag wollte ich alle Mädchen richtig waschen, damit sie für den Sonntag frische Wäsche anziehen konnten. Es gab weder Bad noch Dusche. Also musste ich in der Waschküche Heisswasser mit Holzfeuer zubereiten. Zum guten Glück hatte ich zu Hause gesehen, wie man das Wasser heiss machen muss. Zum Waschen setzte ich die Kinder in eine Gelte oder Zuber, seifte sie ein und spülte sie mit lauwarmem Wasser ab. Dann wickelte ich sie in ihr eigenes Frottiertuch ein. Abtrocknen mussten sie sich selber. Mit Hilfe der anderen Kinder konnten sie sich wieder frisch anziehen.

Mit mehr als 50 Mädchen war es eine sehr anstrengende Arbeit und eine grosse Verantwortung. Nach drei Wochen war ich fix fertig und leider krank. Hingegen bekam ich von einer Frau, die in der Nähe wohnte, ein Kompliment, dass noch nie zuvor jemand die Kinder so gut versorgt hätte. Dies war mein grösster Lohn. Jedoch ich selber hatte genug und sagte mir: «Einmal, aber nicht wieder!»

Doch ins Eislauflager ging ich ganz gerne, weil ich dort nur für den Eislaufunterricht zuständig war. Ich wurde für diverse

Eislaufflager gefragt und später auch von den Aussengemeinden, um im Lager Eislaufunterricht zu geben. Ich war einmal in Klosters, dann in Davos und im Engadin, in St. Moritz Bad und auch in Samedan. So konnte ich im Winter oft zweimal eine Woche in die Berge und an die Sonne verreisen.

Für meine Leistungen bekam ich eine Einladung, für eine Woche kostenloses Trainer- und Ferienlager in Mürren im Berner Oberland. Das war natürlich eine nette Geste, weil ich sehr viel Neues lernen konnte.

Unterhaltungsabend

Mit meinen Eltern durfte ich an eine Unterhaltung, Theater und anschliessendem Tanzabend. Ein junger Bursche forderte mich zum Tanzen auf und wieder, immer wieder. Dann fragte er mich: «Würdest du mich begleiten zum Abschlussball der Metallschule?»

Voller Staunen sagte ich: «Was, an einen richtigen Ball? Das wäre toll, aber ich weiss nicht ob ich darf.»

Kurz entschlossen kam er zu meinen Eltern und fragte, ob er mich einladen dürfe. Meinen Eltern machte diese Art einen guten Eindruck und sie stimmten zu. Für mich war das ganz super, der erste Ball. Ich durfte zur Schneiderin, die für mich ein Ballkleid nähen musste. Es durfte extra schön sein. Ich bekam zum Auslesen St. Galler Stickereistoffe, von welchen mir der hellblaue am besten gefiel. Natürlich befahl Mutti, für ein 16-jähriges Mädchen müsse es hochgeschlossen sein und mit Bubikragen und mit Puffärmelchen versehen werden, trotzdem dürfe es bodenlang sein. Ich hatte mir zwar ein anderes Modell für ein Ballkleid vorgestellt, aber Mutti erlaubte dies nicht.

Damit dieser junge Mann Max und ich uns etwas kennenlernten, lud er mich am Sonntagnachmittag ins Kino ein zu einem Operetten-Film. Ich glaube es war «Die Csárdásfürstin»

mit Marika Rökk, das durfte man ab 16 Jahren ansehen. Max holte mich zu Hause ab. Nach dem Film machten wir uns zu Fuss auf den Heimweg zu mir nach Hause und machten sogar einem Umweg. Vor der Türe plauderten wir noch lange. Max wollte mich küssen, aber da sträubte ich mich sehr. Ich machte allerhand Bewegungen, sobald er sich näherte. Plötzlich rief Mutti: «Es ist Zeit, um hereinzukommen.»

Sogleich verabschiedete ich mich und ging ins Haus. Aber da stand Mutti und sagte zu mir: «Du bist am Ball gewesen.»

Das wird sicher nicht ihr Ernst gewesen sein, dachte ich.

Am andern Tag als ich dem Mädchen Trudi beim Abwaschen half, wollte sie wissen, ob wir uns geküsst hätten. Darauf hin erklärte sie mir, wie das genau vor sich geht. Ich fand es abscheulich, aber Trudi versicherte mir: «So ein Zungenkuss ist etwas ganz Schönes. Natürlich bist du Max verpflichtet, mindestens einen Zungenkuss zu geben weil er dich zum Ball einlud.»

Ach, mir graute es vor so etwas Ekligem und mit solcher Verpflichtung wäre es mir lieber, nicht an den Ball zu gehen.

Zum Glück meinte Mutti es wirklich ernst mit: «Du bist am Ball gewesen.»

Sie glaubte mir weh zu tun, wenn ich nicht an den Ball dürfe. Aber nun, unter solchen Umständen war ich sogar froh darum.

In der Gewerbeschule mit Ruth

Ich wollte eine gute Haushälterin werden und so besuchte ich ein Jahr lang die Hauswirtschafts-Schule. Unsere Klasse war geteilt in Teddy-Girls und unseren Teil, den eher Konservativen. Davon war meine Freundin Ruth die Anführerin mit meiner Unterstützung.

In der Handarbeit hatten wir eine junge, liebe und hübsche Lehrerin, aber im Kochen und Haushalt eine verbitterte

Jungfer. Sie kämmt ihre Haare streng zurück zu einem Riebel. Auch trug sie eine Brille mit runden Gläsern und ihre Stimme war dementsprechend hoch. Eine richtige Klapperschlange.

Ich hatte zum ersten Mal Dauerwellen und meine Haare waren etwas nachgewachsen. Nach der Haarwäsche waren meine Haare ziemlich trocken und luftig. Da sagte die Klapperschlange zu mir: «Sie kommen daher wie ein Strubelpeter mit ihrem Haarschopf.»



Eines Tages bekamen wir unseren Klausur-Zettel zurück. Die Klapperschlange schimpfte: «Ihr alle hattet die Klausur schlecht beantwortet und seid so eine unmögliche, schlechte Klasse, dass ich euch keine guten Noten machen kann.»

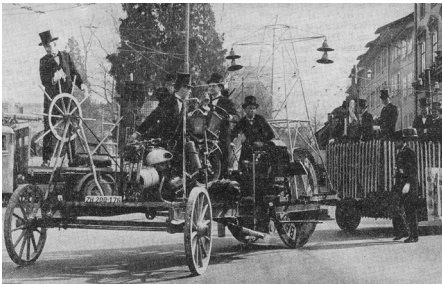
Klar, auf diese Art machte die Jungfer uns keinen Eindruck. Aus lauter Unmut begann ich mit dem Klausur-Zettel ein Schiffchen zu falten, was mir einige Kameradinnen nachmachten. Deshalb mussten meine Freundin und ich zur Strafe zurückbleiben und eine Arbeit erledigen, weil wir die Anstifterinnen waren. Doch das machte uns überhaupt nichts aus, hingegen fühlte sich die Klapperschlange damit wieder provoziert.

Im Kochen lernten wir einfache und schmackhafte Menus herzustellen, welche wir nachträglich verspeisen durften. Einmal gab es Kirschenkompott, der war ausgezeichnet gut, trotzdem kam Ruth und mir ein Blödsinn in den Sinn. Wir legten eine Kirsche auf den Löffel, den wir mit einer Hand festhielten und mit der anderen Hand zogen wir den Löffel am anderen Ende zurück, und dann liessen wir es mitsamt der Kirsche fortspicken. Plötzlich klebte eine Kirsche an der Wand, wo sie einen grossen, schwarzen Flecken erzeugte. Nun war es aber schlimm! Unser Tisch versuchte schnell fertig zu essen

und mit Abwaschen zu beginnen, bevor die Klapperschlange die Kirsche an der Wand entdeckte. Zum guten Glück waren gleich Ferien, in denen das Schulhaus gereinigt wurde. Wirklich, nach den Ferien war der Flecken verschwunden. Diesmal hatten wir Glück!

Per Velo fuhr ich täglich zur Gewerbeschule. Als Teenager waren noch viele mit Latzschürze und handgestrickten Kniestrümpfen gekleidet. Nur sonntags trugen wir ein schönes Kleid und Seidenstrümpfe.

Für die Hausaufgaben sassen Ruth und ich meistens zusammen, entweder bei mir oder bei ihr zuhause. Ruths Bruder studierte am Technikum und arbeitete auch zusammen mit seinem Freund Grill in seinem Zimmer oben im Haus. Beim Nachtessen durften alle Freunde immer auch mitessen. Dann ging es wieder an die Arbeit.



Während der Schluss-examen des Winterthurer Technikums trugen die Absolventen Frack und Zylinder. Jede Klasse montierte einen speziellen Wagen, mit dem sie in der Stadt herumfahren und sich dazu noch allerlei Schabernack erlaubten.



Als nun Ruths Bruder Pic und Grill im Diplom waren und sie mit dem Wagen bei unserer Schule vorbeifuhren, streckten

wir Mädchen natürlich sofort unsere Köpfe aus dem Fenster, riefen und winkten ihnen zu. Das war wieder etwas für die Klapperschlange, die ja sowieso eifersüchtig auf junge attraktive Mädchen war.

Wir hatten gelernt Schnittmuster zu erstellen und Kleider zu nähen. Mit Stolz führten wir nun unsere genähten Kleider vor, zum Fotografieren.

Pic und Grill

Wieder einmal durfte ich bei meiner Freundin Abendessen. Pic setzte sich mir gegenüber und schaute mich speziell verschmitzt an, sodass ich rot wurde. Die Eltern bemerkten es, aber sie sagten nichts. Da ich bei der ganzen Familie gern gesehen war, äusserte sich Pic, er möchte mich gerne näher kennenlernen. Ich war so scheu und vor lauter Angst brachte ich kein Wort heraus. Doch eines Tages, als Ruth und ich mit den Aufgaben fertig waren, verbrachten wir einen Abend zusammen mit Pic und Grill. Ruth und Grill schmusten miteinander neben uns. Schlussendlich konnte ich Pic auch nicht mehr abwehren, es passierte einfach und er verpasste mir den ersten richtigen Kuss. Als Ruth und Grill es bemerkten, lachten sie mich aus. Pic hingegen war übergücklich mich endlich soweit gebracht zu haben. Ich schämte mich einerseits und war immer noch voller Hemmungen, andererseits fand ich so einen Kuss gar nicht so ekelhaft, wie ich es mir vorgestellt hatte.

Ein Studentenfest stand bevor und Pic fragte mich: «Willst du mich an dieses Fest begleiten? Ruth kommt auch, zusammen mit Grill.»

In diesem Fall sagte ich gerne zu und nahm an, dass meine Eltern einverstanden seien. Nun freute ich mich unheimlich darauf. Nach diesem Abend erwartete ich voller Sehnsucht den Studentenabend. Es war ein Couleur-Abend, an den jeder ein Mädchen mitbrachte. Fast den ganzen Abend sangen wir lauter